

Zu Drogenkonsum und Gewalt



Wir fragen uns, wie lange es noch dauern wird, bis die letzte Politikerin, der letzte Journalist die Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Gewalt wahrnehmen werden. Solange zum Beispiel in der Stadt Bern sogar Stadträtinnen das Kiffen verharmlosen, ja sogar propagieren und Jugendlichen Kifferkurse angeboten werden, obschon Hanffreunde mit Werbekarten zugeben, dass nach Cannabiskonsum «alles an meinem Arsch vorbei geht», kann die Situation für die öffentliche Sicherheit der Bevölkerung nur noch schlimmer werden. Auch finden geldgierige, skrupellose Drogendealer immer neue Wege, um unsere Gesetze zu umgehen.

So wird trotz Anzeige wegen illegalem Handeln und Anstiften zu illegalen Taten auch in diesem Jahr im BEA-Areal in der Stadt Bern die «Drogenhanfmesse» stattfinden. Utensilien für den Drogenschmuggel und ganze Pflanzungsanlagen mit Lampen, sowie Dünger zur Erhöhung des Rauschgiftgehaltes THC werden angeboten. Ausländische Standbetreiber geben selber zu, dass nirgends auf der Welt ausser in der drogenfreundlichen Schweiz eine solche Messe bewilligt werde.

Auch der Handel mit Heroin und vor allem mit Kokain blüht wie sonst in keinem anderen Land. Schliesslich brauchen die Benützerinnen und Benützer der Fixerräume mindestens zweimal täglich Drogennachschub, und die meisten Methadon- oder Heroinkonsumenten, die zu etwa 80% noch andere Drogen konsumieren, wollen ihre Süchte befriedigen. Während der Mahnwache von «Eltern gegen Drogen» anlässlich der Feier «20 Jahre Fixerraum» teilte uns eine junge, süchtige Frau mit, dass sie wegen einer Psychose stationär in der Waldau lebe. Obschon sie höchst gefährdet sei auszurasen, kam sie nachmittags allein zum Fixerraum. Vorher hatte sie sich mit dem von der Fürsorge erhaltenen Kleidergeld vor der Reithalle Kokain besorgt.

Dass Drogen die Hemmschwelle für Gewalttaten senken und einige Substanzen geradezu aggressiv und gewalttätig machen, ist längst bekannt. Wo sind die Veröffentlichungen der Untersuchungsergebnisse von Urin- und Blutproben, welche nach Gewalttaten den Tätern hoffentlich abgenommen werden? Warum werden diese Resultate nicht an die Öffentlichkeit gebracht? Warum müssen Polizisten vor allem in den Städten Zürich und Bern einen von den links/grünen Politikerinnen und Politikern verpassten Maulkorb tragen? Haben wir nicht schon mit dem Platzspitz und dem Kocherpark genügend Erfahrungen sammeln können, wohin es führt, wenn Süchtige als Kundinnen und Kunden behandelt werden, obschon die Sucht ihre Freiheit und ihre freie Entscheidungsfähigkeit zerstört?

Wir sind überzeugt, dass nur eine schonungslose Aufklärung der Zusammenhänge zwischen Drogen und Gewalt und danach entsprechende präventive Massnahmen eine bessere Lebensqualität in unseren Schweizer Städten bringen kann.

Sabina Geissbühler-Strupler, Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung «Eltern gegen Drogen»